



WALDRÄNDER: Gestaltung und Pflege

Das Wechselspiel von Wald und Feld gibt unserer Landschaft ihr charakteristisches Gepräge. Der Wechsel ist jedoch oft abrupt, so dass für einen vielfältigen Waldrand nur wenig Raum gegeben ist. Diese Übergangszone vom Wald zum Feld, zum Vorteil für Mensch, Pflanzen- und Tierwelt zu optimieren, sollte Anliegen und Aufgabe aller Waldbesitzer sein.

Waldränder – Brücken zwischen Wald und offenem Land

Der reich strukturierte Waldrand ist sowohl für die Tiere der offenen Landschaft als auch für jene des Waldes ein ideales Rückzugs- und Deckungsgebiet. Entsprechend beherbergt er die höchste Artenvielfalt aller Naturzonen. So halten sich im Waldrandbereich, im Gegensatz zum geschlossenen Wald bzw. offenen Feld, doppelt so viele Vogelarten auf. Von vielfältig strukturierten Waldrändern profitieren aber nicht nur Tiere und Pflanzen, auch für die Forstwirtschaft, die Jagd und die Landwirtschaft haben intakte Waldränder viele Vorteile. Naturnahe Waldränder sind der „Blickfang“ unserer Wälder. Sie sind ein die Landschaft belebendes Element und steigern den Erholungswert. Sie erfüllen wichtige Funktionen als Boden-, Gewässer-, Sicht- und Immissionsschutz.

Vorteile für die Forstwirtschaft

Verminderte Gefahr von Sturmschäden

Waldränder schützen den nachgelagerten Wald vor Wind und Sturm, denn ein breiter, stufiger und durchlässiger Waldrand verhindert Staubbildung und Turbulenzen im anschließenden Bestand.

Ein strukturierter Waldrand zieht zahlreiche Nützlinge an wie z. B. einen C-Falter – dieser hier labt sich an einer Traubenkirsche,...



☼ Verminderte Gefahr von Randschäden

Typische Randschäden wie Rin- denbrand (Holz- und Zuwachsverlust) und Bodenverhagerung (Verarmung an organischer Substanz und Nährstoffen mit Wuchsbeeinträchtigung), können vermindert werden.

☼ Verminderung von Wildschäden

Ein vielfältig strukturierter Waldrand bietet dem Wild attraktive zusätzliche Äsungsflächen mit Fege- und Verbissmöglichkeiten. Verjüngungsflächen im Waldinneren werden entlastet.

☼ Lebensraum für Nützlinge – Biologische Schädlingsbekämpfung

In den ökologisch wertvollen Waldrändern finden zahlreiche Tiere (Schlupfwespen, Waldameisen, Fledermäuse, Grünspecht), die sich von forstlichen Schädlingen ernähren, optimale Lebensbedingungen.

Vorteile für die Jagd

☼ Aufwertung des Lebensraumes

Stufige, reich strukturierte Waldränder bieten dem Wild zahlreiche ganzjährige Deckungsmöglichkeiten, ein reichhaltiges Äsungsangebot sowie Brut- und Setzmöglichkeiten.

☼ Verminderung von Wildschäden

Waldränder ermöglichen dem Wild abwechslungsreiche und attraktive Äsung von Blättern, Blüten und Samen (z. B. Wildrose, Schlehe, Eberesche, Traubenkirsche, Weißdorn, Wildbirne, Wildapfel, Eiche, Buche) und Fegemöglichkeiten.

Vorteile für die Landwirtschaft

☼ Geringere Wurzelkonkurrenz

Ein stufig aufgebauter Waldrand vermindert sowohl die Wurzelkonkurrenz als auch die Beschattung durch die Randbäume und vermindert somit nicht den Ertrag landwirtschaftlicher Kulturen.

☼ Natürliche Regulierung

Die blühenden und fruchtenden Kräuter, Sträucher und Nebenbaumarten spenden einer Vielzahl von Tieren, darunter auch natürlichen Gegenspielern von „Schadinsekten“ Lebensraum und Nahrung.



...oder die Schlupfwespenart *Herpestomus brunnicornis*. Sie ist der natürliche Gegenspieler der Larven der Traubenkirschen-Gespinnstmotte, in die sie ihre Eier ablegt.

FOTOS V. O.: CHRISTINE PÜHRINGER; WOLFGANG SCHRUF [2]



Mehr Raum für Waldränder

Waldränder kommen in zwei Formen vor:

☞ **Waldaußenränder**

Waldaußenränder sind landschaftsprägende Elemente der Kulturlandschaft im Grenzbereich zwischen Wald und offener Landschaft. Ihre Vegetationszusammensetzung ähnelt der von Hecken.

☞ **Waldinnenränder**

Waldinnenränder entstehen entlang von Wegen, Gewässern, Mooren, Waldwiesen, Holzlagerplätzen, Sonderstandorten (Felswand) innerhalb geschlossener Waldbestände aber auch entlang von Infrastruktureinrichtungen (z. B. Straßen, Hochspannungsleitungen).

Struktureller Aufbau eines Waldrandes

Damit ein gestufter Waldaußenrand entstehen kann, ist es zunächst wichtig, dass ein genügend breiter Geländestreifen freigehalten wird.

☞ Bei **Waldaußenrändern** (Wald/Feld) je nach Exposition mindestens 10 – 30 m (sonnenexponiert mindestens 20 – 30 m).

☞ Bei **Waldinnenrändern** sollte ein etwa 5 m breiter Streifen beiderseits der Wege nicht bepflanzt werden. An Bächen und in feuchten



Strauchgürtel: je artenreicher desto ökologisch wertvoller: hier Vogelbeere/Eberesche, Schlehe und Sanddorn

FOTOS V. O.: PIXABAY (2); FRIEDRICH VÖLK



Krautsaum:
mind. 3 m breit
optimal 5 – 10 m
artenreich
extensiv genutzt
ungedüngt

Kleinstrukturen:
besont
Steinhaufen
Bäche, Gräben
Reisighaufen
Totholz
Ameisenhaufen Bren-
nessel- und Brom-
beerdickicht

Strauchgürtel:
mind. 5 m breit
optimal 5 – 10 m
artenreich
enge Verzahnung
mit Krautsaum
blüten-, beeren-
und dornenreiche
Sträucher

Waldmantel:
mind. 10 m breit
optimal 15 – 20 m
locker aufgebaut
tot- und altholzreich
laubholzreich
enge Verzahnung mit
Strauchgürtel

Senken sollte ein mindestens 10 m breiter Saum der natürlichen Entwicklung überlassen oder im weiten Pflanzverband mit standortsgemäßen Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden. Beim Aufbau des Waldrandes kommt vor allem dem Strukturreichtum der Vegetation und der Verzahnung von Waldmantel, Strauchgürtel und Krautsaum eine besondere Bedeutung zu. Waldränder sollen grundsätzlich aus drei unregelmäßig ineinander übergehenden Zonen mit Kräutern, Sträuchern und Bäumen locker und stufig aufgebaut sein.

Waldmantel

Der Waldmantel besteht aus Bäumen und Sträuchern und bildet den Übergang zwischen dem geschlossenen Wald und dem Strauchgürtel. Eine Breite von 15 – 20 Meter und eine enge Verzahnung mit der Strauchschicht sind ideal, in der Praxis jedoch schwer umzusetzen. Eine Waldmantelbreite von etwa 10 m scheint realistisch.

Im Gegensatz zum angrenzenden Wald ist er locker aufgebaut, so dass hier Pionier- und Lichtbaumarten (Birken, Zitterpappeln oder Weiden) gedeihen, die im geschlossenen Wald nicht konkurrenzfähig sind. Positiv zu werten ist ein hoher Anteil an Laubholz (v.a. Eichen), Altholz und stehendem Totholz.

Strauchgürtel

Der Strauchgürtel schließt den Wald nach außen hin ab. Eine enge Verzahnung zwischen Waldmantel und Krautsaum und eine Breite von mindestens 5 m sind anzustreben.

Entscheidend für den ökologischen Wert dieser Zone ist das reichliche Vorhandensein verschiedenster blüten-, beeren- und dornreicher Sträucher (z.B. Heckenrose, Weißdorn, Hartriegel, Liguster, Pfaffenhütchen,...).

Krautsaum

Der vorgelagerte Krautsaum besteht vorwiegend aus Kräutern und Gräsern. Er bildet eine Pufferzone zum intensiv bewirtschafteten Grünland. Die Mindestbreite liegt bei 3 m, optimal wären jedoch 5 bis 10 m.

Kleinstrukturen

Waldrandtypische Kleinstrukturen wie stehendes bzw. liegendes Totholz, Ameisenhaufen, Ast- und Reisighaufen, Brennessel- und Brombeerdickichte, Erd- und Steinhäufen, offene Bodenstellen, Nassgalen, Weiher, Bäche, Gräben, etc. sind besonders wertvolle Bereicherungen an Waldrändern.

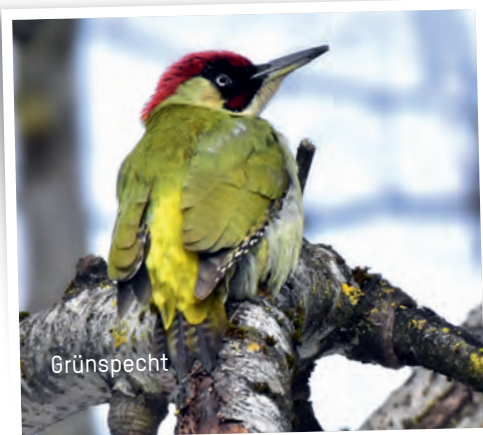
Diese interessanten Sonderbiotope bieten zahlreichen spezialisierten Tier- und Pflanzenarten optimale Lebensbedingungen.

Der „Idealwaldrand“ sollte folgende Kriterien erfüllen:

- ☞ Ausgedehnter Strauchgürtel mit vorgelagertem Krautsaum.
- ☞ Enge Verzahnung von Waldmantel, Strauchgürtel und Krautsaum.
- ☞ Ungleichaltrig und stufig
- ☞ Buchtenreich und unregelmäßig
- ☞ Standortsgerechte Pflanzen
- ☞ Vernetzung mit anderen Landschaftselementen wie Ufervegetation, Feldgehölzen und Hecken

Eng verzahnte Strukturen sind für einen Waldrand ideal: Lockerer Baumbestand, Beerendickicht und Feldgehölz.

FOTOS V. O.: WOLFGANG SCHRUF (2); CHRISTINE PÜHRINGER (MITTE)



Bestehender Waldrand – Gestaltungs- und Pflegemaßnahmen

Waldränder benötigen in den meisten Fällen eine gewisse Pflege. Erfolgen diese Maßnahmen nicht, so werden die konkurrenzstarken Bäume des Waldmantels die konkurrenzschwächeren Pflanzen verdrängen und auch den vorgelagerten Krautsaum früher oder später erobern. Bereits bestehende stufig und locker aufgebaute Waldränder können durch gezielte Pflegeeingriffe erhalten werden. Folgende Maßnahmen eignen sich aber auch für eine stufenweise ökologische Verbesserung von strukturarmen Waldrändern.

Auflichtung des Waldmantels

Durch die gezielte Entnahme einzelner Bäume oder Baumgruppen soll die:

- ☞ Baumschicht aufgelockert,
- ☞ Stufigkeit in der Baumschicht verbessert,
- ☞ Artenvielfalt in der Baumschicht gefördert,
- ☞ Überschattung von Strauchgürtel und Krautsaum vermindert werden.

Einzelne Bäume werden gezielt entfernt.



Im Zuge der Auflockerung der Baumschicht sollten ökologisch wertvolle Elemente wie alte, fruchtende Laubbäume, stehendes Totholz und Spechtbäume im Bestand verbleiben. Das anfallende Holz schlechterer Qualität sollte dort, wo aus Forstschutzgründen unbedenklich, als Biotopholz im Bestand verbleiben. Ein Teil des Astmaterials sollte zu Haufen aufgeschichtet werden.

Strauchgürtel zurückschneiden

Der Strauchgürtel muss alle 5 bis 10 Jahre in Etappen zurückgeschnitten werden, um die Gebüschvegetation zu verjüngen (Stockausschlag),

- ☞ die natürlich aufkommenden Waldbäume zeitgerecht zu entfernen,
- ☞ die Arten- und Strukturvielfalt zu fördern,
- ☞ die Überschattung des Krautsaumes zu verhindern und
- ☞ eine enge Verzahnung mit dem Krautsaum zu fördern.

Die Eingriffe in den Strauchgürtel sollten in Abschnitten von jeweils maximal 25 m erfolgen. Ein Teil des dabei anfallenden Astmaterials sollte zu Haufen geschichtet werden.

Krautsaum mähen

Vorgelagerte Kräutersäume oder Wiesenflächen müssen alle 2 – 5 Jahre, am besten im Spätsommer (August), gemäht werden, um

- ☞ eine Verwaldung bzw. Verbuschung zu verhindern,

Achtung: Seltene, langsam wüchsige Straucharten nicht bei jedem Eingriff zurückschneiden. Sie benötigen einen Wuchsvorsprung.

- ☼ die Artenvielfalt zu fördern und
- ☼ eine enge Verzahnung mit dem Strauchgürtel zu erreichen.

Wenn der Krautsaum als Überwinterungsort für Nützlinge dienen soll, muss die Vegetation den Winter hindurch stehen bleiben. In diesem Fall ist der Krautsaum möglichst zeitig im Frühjahr (März), vor der Brut- und Setzzeit der Wildtiere zu mähen. Für den Krautsaum als Brückenbiotop zwischen zwei Landschaftselementen können folgende Saatgemenge mit mehrjährigen Gräsern und Kräutern empfohlen werden. Werden diese Gemenge zur Anlage verwendet, so empfiehlt sich eine jährliche Mahd im März oder im August (wegen des Jungwildes nicht von April bis Juli).

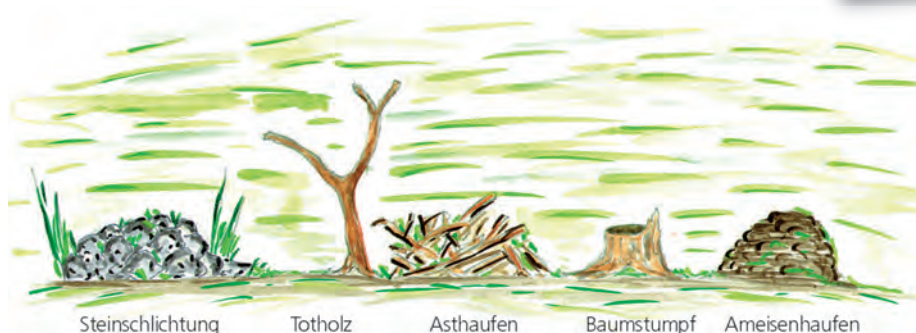
Saatgemenge für den Krautsaum:

- ☼ Rotschwingel (3 kg), Schafschwingel oder Engl. Raygras (5 kg), Kammgras (3 kg), Weißklee
- ☼ (2kg) = 15kg/ha
- ☼ Luzerne (10 kg), Wiesenrispe (10 kg) = 20 kg/ha
- ☼ Weißklee (2 kg), Schwedenklee (3 kg), Wiesenschwingel (5 kg) = 10 kg/ha
- ☼ Glatthafer (5 kg), Wiesenschwingel (10 kg), Esparsette (in Hülse 30 kg) = 45 kg/ha

Randeinsaat:

- ☼ Schwedenklee (3 kg), Weißklee (3 kg), Rotklee (4 kg) = 10 kg/ha
- ☼ Knautgras (3 kg), Engl. Raygras (3 kg), Luzerne (9 kg) = 15 kg/ha

Anlage von Kleinstrukturen



Kleinstrukturen sind eine wesentliche Bereicherung für den Waldrand und beliebte Plätze z. B. für die Zauneidechse.

FOTO: WOLFGANG SCHRUF

Der Waldrand wird durch Kleinstrukturen wesentlich aufgewertet. Dort, wo keine Kleinstrukturen vorhanden sind, sollten diese geschaffen werden.

- ☼ Anlage von Steinschlichtungen
- ☼ Schaffung vegetationsfreier Flächen
- ☼ Belassen von stehendem Totholz und Asthaufen
- ☼ Errichtung von Erdhaufen, usw.

Wichtig ist eine möglichst intensive Besonnung dieser Kleinstrukturen. Dazu sind gezielte Auflockerungen in der Baum- und Strauchschicht notwendig.

Achtung: Die Pflege und ökologische Verbesserung von Waldrändern stellen eine zusätzliche finanzielle Belastung für den Waldbesitzer dar. Über mögliche Förderungen informieren die Forstberater der Landwirtschaftskammern.



FOTO: PIXABAY

PHASEN DER BUCHTENBILDUNG

Ausgangslage

Vorgewachsener,
dicht geschlossener Waldrand



Phase 1

Eine Bucht wird angelegt.
Vorhandene, ökologisch wertvolle
Elemente bleiben erhalten.



Achtung: Ökologisch wertvolle Elemente, wie alte Früchte tragende Laubbäume, stehendes Totholz, Spechtbäume usw. verbleiben auf der Fläche. Ein Teil des anfallenden Holzes verbleibt als Biotop -holz, ein Teil des Astmaterials wird zu Haufen aufgeschichtet.

Buchten bringen Schwung in den Wald

Ein Waldrand sollte nicht gerade, sondern möglichst in „Wellenlinien“ verlaufen. Einbuchtungen und Vorsprünge erhöhen die Länge eines Waldrandes und damit seine ökologische Wirkung.

Das Anlegen von Buchten ist eine einfache, wirksame und auch kostengünstige Maßnahme, die sich vor allem für strukturarme Waldränder eignet. Nur durch kräftige Eingriffe kann genügend Raum für die Entwicklung von Strauchgürtel und Krautsaum geschaffen werden. Dies erspart Pflegemaßnahmen in kürzeren Abständen wiederholen zu müssen.

Ungeeignet ist diese Methode dort, wo der Eingriff die Stabilität des benachbarten Bestandes gefährdet. Dies ist vor allem bei:

- ☹ Windwurfgefahr (West-Exposition)
- ☹ Sonnenbrand (extreme Süd-Exposition)

Bei der Buchten-Methode werden – zeitlich und räumlich versetzt – Buchten in den Waldrand geschlagen. Auf einer Länge zwischen 20 und 50 m und einer Breite von rund 15 – 30 m wird die Baum- und Strauchvegetation entfernt.

Die kurz nach dem Eingriff noch kahlen Flächen werden rasch von zahlreichen Kräutern und Sträuchern besiedelt und auch vom Wald allmählich zurückerobert. Eine natürliche Sukzession beginnt. Zuerst bildet sich eine Schlagflora, dann erobern Pionierbaumarten die Fläche, nach vielen Jahren finden sich die Baumarten der jeweiligen Schlusswaldgesellschaft ein. Dadurch bildet sich in diesen Buchten ein vielfältiges, kleinräumiges Mosaik.

In den folgenden 15 bis 20 Jahren sind keine Maßnahmen erforderlich. Ausnahme: Rechtzeitiges Entfernen von Stockausschlägen! Mit der Zeit wandern die Buchten dem einst strukturarmen Waldrand entlang. Abschnitte mit Pioniervegetation wechseln mit alten Baumgruppen und mit Flächen mit dichtem Gebüsch ab.

Je nach Standort, Entwicklung der Vegetation und den Absichten, die mit der ökologischen Aufwertung verfolgt werden, können Länge und Breite der Buchten sowie die räumliche und zeitliche Abfolge variiert werden. Die Buchtenmethode ist kostengünstig und der Planungsaufwand sowie die arbeitstechnischen Aufwendungen sind gering.

Neubegründung von Waldrändern

Erstrebenswert ist ein Waldrand, der aus einer Vielfalt standortangepasster Baum- und Straucharten aufgebaut ist und verschiedenen Sukzessionsstadien auf kleinem Raum aufweist.

Was ist zu beachten:

- ☼ Bei Neuaufforstungen sind mindestens 3 – 5 Meter Abstand zum Feld bzw. zur Wiese zu halten. Sträucher sollten nicht näher als 2 m an die Grenze herangepflanzt werden. (Landesrecht beachten!)
- ☼ Bei Wiederaufforstungen sind entsprechende Abstände zu Wegen zu belassen, damit genügend Platz zur Schaffung von Buchten verbleibt.
- ☼ Die unterschiedlichen Standortsansprüche und das Wuchsverhalten der Hauptbaumarten ist bei der Waldrandgestaltung zu berücksichtigen.
- ☼ Wind- und sonnenseitige Waldränder sollten 20 – 30 Meter tief sein.
- ☼ In lee- und schattenseitigen Lagen sollte die Tiefe 10 – 30 Meter betragen.
- ☼ Es ist auf ausreichende Pflanzabstände zu achten, damit sich kräftige, große Kronen und die notwendigen statischen Eigenschaften sowie ein lockerer, stufiger Aufbau ausbilden können.
- ☼ Richtwerte für Pflanzverbände: Sträucher: mindestens 1,5 x 1,5 Meter. Gruppen von 3 bis 10 Exemplaren.
- ☼ Der äußere kraut- und strauchreiche Waldrandbereich entwickelt sich auf Kahlflächen meist natürlich. Zur Äsungverbesserung kann der Krautsaum aber auch mit Saatgutmischungen angelegt werden (siehe Seite 10).
- ☼ Ist eine schnelle künstliche Begründung notwendig, so sind im weiten Pflanzverband heimische standortgerechte sowie reich blühende und fruchtende Strauch- und Baumarten zu pflanzen. Wichtig sind auch Weichhölzer (Pappeln, Weiden) und Beerensträucher als Wildäusungspflanzen.

Achtung: Je langsamwüchziger die Strauchart, desto größer sollte die Gruppe sein.

Phase 2

Die Bucht wird allmählich von einer üppigen Kraut- Stauden- und Strauchschicht zurückerobert.



Phase 3

Bäume beginnen nach und nach die Strauchschicht zu dominieren. Das Kronendach schließt sich wieder.



Achtung: Waldrandbuchten sollten bereits bei der Aufforstung angelegt werden! Je unregelmäßiger ein Waldrand verläuft, desto besser seine Wirkungen!

Textauszüge aus Broschüre: „Gestaltung und Pflege von Waldrändern“ von DI Renate Haslinger (BIOA), erstellt in Zusammenarbeit von BIOA – Biosphäre Austria und Naturschutzbund Österreich im Rahmen der Aktion „Baum-Pension“, 2012 Landwirtschaftskammer Österreich – Holzinformationsfonds (Hrsg.), Schauflerg. 6; 1014 Wien; Grafik: Gabriele Urabl Grafikstudio Wien, www.grafikstudio-urabl.at

BÄUME UND STRÄUCHER AM WALDRAND – ÜBERSICHT

Gehölzart	Wissenschaftlicher Name	Licht	Boden/Standort	SH
Höhenklasse -3m				
Berberitze	Berberis vulgaris	Li-Hb	Kalk	-1800
Heckenrose	Rosa canina	Li	bodenvag	-1300
Pfaffenhütchen	Euonymus europaeus	Li-Hb	Kalk, frisch	-1200
Roter Hartriegel	Cornus sanguinea	Li-Sch	Kalk, Lehm	-1000
Rote Heckenkirsche	Lonicera xylosteum	Li-Hb	Kalk, frisch	-1700
Schwarzdorn	Prunus spinosa	Li-Hb	trocken, warm	-900
Höhenklasse 3-7m				
Faulbaum	Rhamnus frangula	Li-Hb	feucht, sauer	-1000
Gewöhnl. Schneeball	Viburnum opulus	Li-Hb	kalkhaltig	-1300
Haselnuß	Corylus avellana	Li-Hb	bodenvag	-1300
Kornelkirsche	Cornus mas	Li-Hb	Kalk	-1200
Kreuzdorn	Rhamnus cathartica	Li	Kalk	-1300
Liguster	Ligustrum vulgare	Li-Hb	Kalk	-1300
Purpurweide	Salix purpurea	Li-Hb	v.a. Kalk	-1300
Roter Holunder	Sambucus racemosa	Hb	kalkarm, locker	-1800
Schwarzer Holunder	Sambucus nigra	Hb-Sch	bodenvag	-1200
Weissdorn	Crataegus spec.	Li	Kalk	-1000
Wolliger Schneeball	Viburnum lantana	Li-Hb	steinig, warm	-1400
Höhenklasse 8-15m				
Feldahorn	Acer campestre	Li-Hb	kalkhaltig	-900
Mehlbeere	Sorbus aria	Li-Hb	Kalk, sonnig	-1600
Salweide	Salix caprea	Li-Hb	anspruchlos	-2000
Traubenkirsche	Prunus padus	Li-Hb	Lehm, Ton	-1500
Vogelbeere	Sorbus aucuparia	Li-Hb	bodenvag	-2000
Höhenklasse 16-25m				
Elsbeere	Sorbus torminalis	Li-Hb	Kalk, sonnig	-1000
Hainbuche	Carpinus betulus	Hb-Sch	anpassungsfähig	-1100
Hängebirke	Betula pendula	Li	anspruchlos	-1800
Vogelkirsche	Prunus avium	Li	Kalk, frisch	-1700
Wildbirne	Pyrus pyraeaster	Li	Kalkhaltig, tiefgründig	-1600
Zitterpappel	Populus tremula	Li	bodenvag	-1300
Höhenklasse >25m				
Bergahorn	Acer pseudoplatanus	Li-Hb	locker, frisch	-1600
Bergulme	Ulmus glabra	Li-Hb	Nährstoffreich	-1400
Buche	Fagus sylvatica	Hb-Sch	Anspruchsvoll, frisch	-1500
Esche	Fraxinus excelsior	Li	keine Staunässe	-1400
Fichte	Picea abies	Hb	anspruchlos	>2000
Lärche	Larix decidua	Li	frisch, nährstoffreich	>2000
Spitzahorn	Acer platanoides	Li	anspruchlos	-1300
Stieleiche	Quercus robur	Li	frisch, tiefgründig	-1000
Tanne	Abies alba	Hb-Sch	feucht	-1600
Traubeneiche	Quercus petraea	Li	scheut Grundwasser	-1000
Kiefer	Pinus sylvestris	Li	anspruchlos	-1600

Wachstum	Ausschlagsvermögen	Blühfarbe	Blühzeit	Fruchtfarbe	besonders wertvoll für
langsam schnell langsam langsam mittel langsam	schlecht gut sehr gut sehr gut gut langsam	gelb rosa/weiss hellgrün weiss gelblichweiss schneeweiss	5-6 5-7 5-6 5-6 5-6 4-5	rot rot rosa schwarzblau rot schwarzblau	I-V-Ks I-B I-V I-V-W R I-V-B
schnell schnell schnell langsam langsam schnell schnell schnell schnell langsam schnell	sehr gut sehr gut sehr gut sehr gut - sehr gut sehr gut gut sehr gut gut sehr gut	grünlichweiss weiss gelb gelb gelblichgrün weiss grünlich rot gelblichweiss weiss/rosa weiss	5-9 5-6 2-4 2-4 5-6 5-8 3-5 4-5 5-6 5-6 5-6	rot/schwarz rot braun rot blauschwarz schwarz grünlich rot blauschwarz dunkelrot rot/schwarz	I-V-B I I-V-Ks-B V-B-W I-V V-B-R B I-V I-V I-V-Ks I-V
langsam langsam schnell schnell schnell	sehr gut gut sehr gut sehr gut gut	hellgrün weiss/gelblich grau/gelb weiss gelblichweiss	5 5-6 3-5 5-6 5-6	graufilzig orange/rot graufilzig schwarz gelb/rot	I-B V I-B I-V-B I-V-B
langsam langsam schnell schnell langsam schnell	- sehr gut sehr gut sehr gut - sehr gut	weiss blassgrün grünlichbraun weiss weiss grau/kaminrot	5-6 5-6 3-5 4-5 4-6 3-4	rotgelb/braun grün/braun bräunlich rot/schwarz grün/gelb grünlichbraun	V-B V I-V V V-Ks-W I
schnell schnell langsam schnell schnell schnell schnell schnell mittel langsam mittel schnell	gut gut - sehr gut - - - gut gut - gut -	gelbgrün rötlichviolett rötlich/gelblich purpurrot rot/gelb rötlichgelb/gelb gelbgrün grünlich/rot gelbbraun/grün gelbgrün/gelb gelb	5 3-4 5 4-5 4-5 3-5 4-5 4-6 4-6 4-5 5	grün/braun grünlich braun grün/braun braun braun grün/braun grün/hellbraun braun grün/hellbraun braun	B I I-V I I-V I-V B I-V-Ks I-V I-V-Ks I

bodenvag = pH-Wert unempfindlich

Li = Lichtbaumart
Hb = Halbschattenbaumart
Sch = SchattenbaumartI = Insekten
V = Vögel
B = BienenW = Wild
R = Raupen
Ks = Kleinsäuger



**Strauch
des Monats
Jänner**

Tiefkühlkost für gefiederte Wintergäste und Dagebliebene: Die Beeren, sog. „Wintersteher“, bleiben am Strauch.
FOTO: WIKIMEDIA/4028MDK09

Der Gemeine Schneeball liebt feuchte Standorte mit nährstoffreichen Böden. Häufig ist er in Laub- und Auwäldern, an Bachufern und Waldrändern zu finden. Er ist unempfindlich gegen Überflutung und Bodenverdichtung, weshalb er auch Wasserholler genannt wird. Da er Nahrung, Nist- und Versteckmöglichkeiten bietet, ist er bei Vögeln das ganze Jahr über beliebt.

Der stark verzweigte, rasch-wüchsige, sommergrüne Strauch wird bis 4 m hoch. Seine großen weißen Blütenstände blühen von Mai bis August. Diese sogenannten ‚Trugdolden‘, deren äußerer Blütenkranz unfruchtbar ist, ziehen viele Insekten an, von denen dann auch die inneren unscheinbaren, fruchtbaren Blüten bestäubt werden. Der Blütenstand des gemeinen Schneeballs ist flach. Der deutsche Name der Pflanze kommt von der Zierform mit ihren kugeligen Blütenköpfen.

Aufgrund der auffallenden Beeren wird der Schneeball auch Herzbeere, Blutbeere oder Glasbeere genannt. Der Gemeine Schneeball und der ebenfalls heimische Wollige Schneeball (*V. lantana*) finden sich oft als Ziersträucher in Gärten und Parkanlagen. Spätestens im September hängen die glänzenden, roten Steinfrüchte an den Zweigen. Sie werden von Tieren so lange verschmäht, bis sie entweder durch Frosteinwirkung genießbar sind oder andere Nahrung ausgegangen ist. Daher verbleiben sie im Winter meist noch getrocknet an den Zweigen und sind dann in Notzeiten willkommene Vogelnahrung.

Quellen: Katharina Meidinger, Bund Naturschutz, Heckipedia

Gemeiner Schneeball *Viburnum opulus*



Habitus: Sommergrüner, buschig ausladender Strauch mit langen, dünnen, leicht gebogenen Zweigen und handförmigen, bis zu 12 cm großen ahornähnlichen, drei bis fünfflappigen Blättern, rasch wüchsig, je nach Standort 2 bis 4 m hoch.

Blütenstand: Nach dem Laubaustrieb im Mai und Juni erscheinen bis 10 cm große, flache Trugdolden mit fünf-zähligen, weißen, duftenden Blüten. Ein äußerer Kranz aus größeren sterilen ‚Lockblüten‘ umgibt die wesentlich kleineren, glockenförmigen, fruchtbaren Zwitterblüten.

Frucht & Samen: Im August erscheinen langgestielte erbsengroße, glasig rot glänzende Beeren. Die saftigen Steinfrüchte sind für Menschen giftig, aber begehrtes Winterfutter für Vögel.

Standort: Eher wärmeliebend, in fast ganz Europa von der Ebene bis in mittlere Gebirgslagen (1.100 m) in Auwäldern, an Bachufern und Gebüsch, bevorzugt feuchte und frische Standorte mit nährstoff- und basenreichen Lehm- und Tonböden, verträgt Schatten und kurzzeitige Überflutungen. Hitze und Trockenheit bereiten dem Schneeball Stress.

Besonderheiten: Wird gerne als Duftpflanze in Gärten, Wildhecken und in Gruppen an Teichen und Bächen gepflanzt. Als Flachwurzler bildet er intensiv Ausläufer und findet Verwendung für Böschungsbefestigungen.

ILLUSTRATION AUS: OTTO WILHELM THOME - FLORA VON DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH UND DER SCHWEIZ, GERA 1885

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Waldränder: Gestaltung und Pflege 32-42](#)